

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 36 (1931-1932)
Heft: 24

Artikel: Goethes Erlebnis der Schweiz
Autor: J.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

langes Verzeichnis von 52 solcher Schulen, die seit 1914 bis 1928 gegründet worden sind und Tausende von Schülern und Schülerinnen umfassen.

Möchten recht viele derselben im Geiste und mit dem Erfolge der Schule von Mrs. Hani wirken. (Our Life in the Jiyu Gakuen. Written by the Students.)

Goethes Erlebnis der Schweiz.

Dreimal kam Goethe in die Schweiz. « Den sechsundzwanzigjährigen Dichter des Werther lockt ... ein Mythos. Die Schweiz als das „freie“ Land, als das Land Tells, als das Land, dessen Menschen, von der Kultur nicht verdorben, am Busen der Natur leben in Unschuld und Zufriedenheit. » Als ein grosses, unreflektiertes Erlebnis nimmt er das Erschaute in seine Seele auf. Landschaft und Menschen bilden eine ungetrennte Einheit. die « liebe, heilige Schweiz deutscher Nation » wird ihm ein Besitz fürs Leben, und in ihren Menschen grüßt er « das edle Geschlecht, das seiner Väter nicht ganz unwert sein darf ».

« Vier Jahre später ist der Reisende ein anderer Mensch. Er reist nicht mehr mit vorgefasstem Bilde. Die Reise verhüllt eine pädagogische Aufgabe; denn Goethe reist mit seinem Freunde, dem zweiundzwanzigjährigen Herzog, den zum Segen seines Landes zu erziehen er sich vorgenommen ... Der Minister reist anders als der Dichter ... Die Werke der Menschen fesseln ihn nicht weniger als die Erscheinungen der Natur. Dem in Weimar die Direktion der Wegebaukommission unterstellt ist, interessieren lebhaft die Wege, auf denen die Gesellschaft reitet, und er ist Lobes voll über das, was der Kanton Bern für den Unterhalt seiner Strassen im waadtländischen Untertanenlande leistet ... Bern, neben Venedig im achtzehnten Jahrhundert wohl das vollkommenste Muster einer aristokratischen Republik, imponiert ihm gewaltig. Er bewundert die Stadt, ihre Bauten und ihren Wohlstand. Aber auch über ihre politisch-staatlichen Einrichtungen sucht er sich Aufklärung zu verschaffen. Hatte sich doch eben der Grosse Rat mit einem Finanzgesuche des Herzogs zu befassen gehabt ... Berns wohlgefüllter Staatsschatz versorgte Kaiser und Könige mit Geld. Schon Hessen-Darmstadt hatte etliche Jahre zuvor von Bern ein Kapital zur Ausstattung der gegenwärtigen Weimarer Herzogin erlangt; nun bewarb sich auch die Finanzkammer des Herzogs um ein Darlehen, das Bern geneigtest bewilligte ... Nach zwei Jahren konnte der Weimarer Kammerpräsident die fälligen Zinsen nicht aufbringen; er wurde vom Herzog abgesetzt und — der Dichter des Werther musste zu den andern Aemtern auch noch das Finanzministerium übernehmen, um auf Abhilfe zu sinnen und um das Wohlwollen der Gnädigen Herren von Bern nicht zu verscherzen. »

Nachdem Goethe in Bern den Mineralogen Samuel Wytttenbach, den Landvogt Niklaus Anton Kirchberger, den Freund Rousseaus, den Landvogt Niklaus Emanuel Tscharner, das Vorbild zu Junker Arner in Pestalozzis Lienhard und Gertrud, und das Kunstkabinett des Landschaftsmalers Aberly besucht hat, geht die Reise weiter in die Berge. « Goethes Seele ist auf diesen Wanderungen ein klarer See, der die Dinge ungetrübt widerspiegelt. Alles spricht zu ihm und enthüllt ihm sein Geheimnis; der Boden mit den Menschen, die er trägt und die ihn bezwingen, die Berge in ihrer grausamen Majestät und mit ihrer in die Aeonen sich verlierenden Vergangenheit ... Diese zweite Reise bringt Goethe die Beschwichtigung der Dämonen, die in ihm tobten ... Nach vier Jahren höfisch gebundenen Lebens, in denen sich der Dichter an die Dinge verlor,

treibt es ihn fort ins Ungebundene, Nichtbindende. Im Anblick des Grossen will er sich wiederfinden... Wenn er auf der ersten Reise vor den Wundern einer überwältigenden Natur verstummen musste, so hat er inzwischen gelernt, sich auch dem Grössten mit wissendem Auge, ohne verwirrende Empfindsamkeit, hinzugeben. Der ungeschiedene Eindruck eines grossen Erlebnisses genügt ihm nicht mehr; er weiss es im Worte zu erfassen und seiner gesamten Existenz einzuordnen... Der Dichter bringt heim als Ertrag der Reise jenen „Gesang der Geister über den Wassern“, der ihm vor dem Staubbach geschenkt ward und darin das Motiv des Wassers als Symbol des menschlichen Lebens... wohl am hinreissendsten in die Melodie des Wortes überging. »

Die dritte Reise gilt dem Freunde Heinrich Meyer in Stäfa; die hier verbrachten Wochen «heben sich aus Goethes nachitalienischen Jahrzehnten wie eine selige Insel aus dem Gewoge der Zeit. Er erlebt die Landschaft einsam und mit stiller Intensität», und zugleich ergreift ihn die Sage vom Tell; bald steht eine epische Dichtung in Hexametern deutlich vor seiner Seele. Aber die Ausführung unterbleibt; warum? das verrät sein Wunsch: «Eigentlich sollte man mit uns Poeten verfahren wie die Herzoge von Sachsen mit Luthern, uns auf der Strasse wegnehmen und auf ein Bergschloss sperren. Ich wünschte, man machte diese Operation gleich mit mir, und bis Michael sollte mein Tell fertig sein. »

So wirkt Schweizerlandschaft belehrend, bildend, beruhigend und die dichterische Kraft anregend auf Goethe ein. Wie wirken die hier gewachsenen Menschen? Wie gestaltet sich die Beziehung zu Haller, zu Lavater, zu Pestalozzi, zu Bäbe Schulthess, der «Herzlichen» im Schönenhof? zu Tobler und Johannes Müller, dem grossen Geschichtschreiber, zu Heinrich Meyer, dem treuen Freunde, und zu Frédéric Soret, dem vornehmen Genfer, der des alten Goethe Freund und Liebling zu werden vermochte? «es geht durch Jubel und Kampf, Enttäuschung und Resignation zu beruhigtem, festem Besitz», sagt Jonas Fränkel, den Gesamtakkord anschlagend, und führt es aus, mit meisterlicher Hand Wesentliches aus riesigem Stoff heraushebend, knapp und gedrängt, immer mit der selben weiten Sicht, mit dem selben Geschick, einzelnes organisch in grosse Zusammenhänge einzufügen, und immer in der selben ehrfürchtigen Haltung vor dem Grossen. Seine zum hundertsten Todesjahr Goethes erschienene Schrift, der all die vorstehenden Zitate entnommen sind, ist eine ernste, edle Huldigung, an Goethe und zugleich an die Schweiz. Und als Huldigung wirkt auch das vornehm-schöne Gewand, das der Verlag Benteli dem Werke mitgab.

(Goethes Erlebnis der Schweiz. Von Jonas Fränkel, Verlag Benteli AG., Bern und Leipzig 1932. Preis broschiert Fr. 4.)

J. S.

Das Heim im grossen Mietshause.

Du sagst, das Hundertseelenhaus kennt keine Paradiese. Wie meinst du das? Wir könnten uns jederzeit verloren geben an unsere Verlassenheit. Aber sieh', da beginnen wir zu bauen, ehrfürchtig an unserm Paradies, wie die Meister des Mittelalters an ihren Domen.

Von Fremde umgeben ist der Reichtum deiner Abgeschlossenheit. Und ein Gleichnis wird täglich dein Freund und sagt deiner Einsamkeit, dass der Schwung zu den Sternen über viel Fremde hin will. Und er ist gewaltiger, der flammende, und kürzer als aus der Sklaverei irdischer Wohlversorgtheit.